

111 GRÜNDE, DEN FC AUGSBURG ZU LIEBEN

Eine Liebeserklärung an
den großartigsten
Fußballverein
der Welt

W. Sianos, M. Krapf, A. Schäfer, T. Horch, F. Eisele



WIR SIND DER ZWÖLFTE MANN.
FUSSBALL IST UNSERE LIEBE!

**Walter Sianos, Markus Krapf, Andreas Schäfer,
Tilmann Horch, Florian Eisele**

111 GRÜNDE, DEN FC AUGSBURG ZU LIEBEN

**Eine Liebeserklärung an den
großartigsten Fußballverein der Welt**

Mit einem Vorwort von Franz Dobler



**WIR SIND DER ZWÖLFTE MANN,
FUSSBALL IST UNSERE LIEBE!**

VORWORT	
AUF DER SUCHE NACH DEM 112. GRUND	8

1. KAPITEL

DIE STUNDE NULL – BAYERNLIGA	11
-------------------------------------	-----------

Weil man sich in den Jahren 2000 bis 2002 fühlte wie Tom Sawyer und Huckleberry Finn – Weil eine Fahne gegen Nazis den Vater des Erfolgs nach Augsburg brachte – Weil das Sommermärchen mit dem FCA-Märchen zusammenfiel – Weil beim FCA das Stadionheft schon lange und noch immer von Fans gemacht wird – Weil es auch in der Bayernliga manchmal etwas länger dauern kann – Weil sich der FC Augsburg auch im Stadion des Lokalrivalen Schwaben Augsburg zumindest bei Heimspielen keine Blöße gibt – Weil ein Sprachcomputer der beste Deutschlehrer ist

2. KAPITEL

HISTORISCHES	25
---------------------	-----------

Weil die FCA-Keimzelle sogar dafür sorgt, dass eine ehemalige Hinrichtungsstätte für etwas gut ist – Weil die FCA-Fans einen Feiertag mehr haben – Weil Augsburg die älteste Bundesligastadt ist – Weil in Augsburg die besten Jugendturniere stattfanden – Weil der FCA Rekordmeister ist – Weil wir 1954 Weltmeister wurden – Weil Nottingham Forest 1979 über den Umweg Augsburg den Landesmeisterpokal gewann – Weil der FCA einmal deutscher Meister war – Weil der erste Mittelfinger des deutschen Fußballs in Augsburg zu sehen war – Weil der FCA beim inoffiziellen Zuschauerrekord im zweitklassigen deutschen Fußball dabei war – Weil der FCA auch den offiziellen Zuschauerrekord im zweitklassigen Fußball hält – Weil der FCA jahrzehntelang Rekordpokalsieger war – Weil der FCA mal ein Wiesel als Maskottchen hatte – Und vor allem, weil der FCA kein Wiesel mehr als Maskottchen hat – Weil man Jahre auf ein Tor des Monats warten musste – Weil der FC Augsburg nicht mehr auf fremden Plätzen Aufstiege feiern muss – Weil der FCA sich auf geschichtsträchtige Einwechlungen versteht – Weil der FCA sich bei den wichtigen Spielen jetzt nicht so geschickt anstellt – Weil beim FCA das Stadion um den Fanblock herum gebaut wurde – Weil der FCA gleich im ersten Bundesligajahr für einen Rekord sorgte – Weil der FC Augsburg das erste Derby in der Allianz Arena gewann – Weil sich die Anfield Road der Bundesliga in Augsburg befindet

3. KAPITEL

AUGSBURGER G'SCHICHT'N	69
---	-----------

Weil wir immer noch eine Thekenmannschaft sind – Weil man sich drei Vereinsfarben leistet – Weil man beim FCA auch Ski fahren kann: und vieles andere machen konnte – Weil auch Bauschutt den FCA nicht aufhalten kann – Weil Fußball und Pop beim FCA Hand in Hand gehen – Weil es ein Radiosender schaffte, dass die Augsburger eine Halbzeit lang das falsche Team anfeuerten und dann nach Hause gingen – Weil es in Augsburg das »Augsburg Calling« gibt und das schenkt Leben – Weil der FC Augsburg schon wegen seines Wappens unsterblich ist – Weil der FCA beim ersten Derby in der Allianz Arena beinahe in 60er-Trikots hätte antreten müssen – Weil der FC Augsburg und seine Fans nicht auf Bier angewiesen sind – Weil der FC Augsburg auch in einem Biathlon-Ort sein Trainingslager aufschlagen kann – Weil der FCA seit über 15 Jahren mit nur einer einzigen Zunge spricht – Weil man in Augsburg manchmal auch die Gäste beschenkt – Weil man manchmal auf Umwegen FCA-Fan wird – Weil selbst Telefonterror vor dem Derby einen echten FCAler nicht erschüttern kann – Weil der Storch in Augsburg eine arme Sau ist

4. KAPITEL

DIE SPIELER FRÜHER	99
-------------------------------------	-----------

Weil der FCA viele verlorene Söhne hat – Weil es beim FCA schon in den 50er-Jahren wild zuging – Weil Augsburg mit Helmut Haller einen Jahrhundertfußballer hervorgebracht hat – Weil der FC Augsburg die Heimat des »blonden Engels« ist – Weil beim FCA auch ein Club-IDOL Torschützenkönig werden kann – Weil man mit einem weißen 911er Mäuse fängt – Weil der FC Augsburg einen echten Fernsehstar in seinen Reihen hatte – Weil man sogar als Viertligakicker in die Weltauswahl berufen wird – Weil man in Augsburg nicht nachtragend ist und das Herz auf der Zunge trägt – Weil Mikheil Sajaia an guten Tagen selbst an Gott vorbeikam – Weil Big Ben eine Zeit lang für den FCA tickte – Weil beim FCA die Spieler mit weißen Tigern posieren – Weil eine Pups-Affäre zwischen Spielern erst bei anderen Vereinen ausbricht – Weil der härteste Hund des FCA auch mal heult wie ein Schlosshund – Weil Erol Aktas beim FC Augsburg in die Geschichte eingegangen ist – Weil der FC Augsburg »Thurk, Thurk, Thurk« hatte – Weil 98 Prozent der Spieler äußerst nette Gesprächspartner sind – Weil man beim FCA auch eine Karriere als Schauspieler und Eiskunstläufer starten kann

5. KAPITEL

DIE SPIELER VON HEUTE	143
------------------------------------	------------

Weil Sascha Mölders beim FCA spielt – Weil Daniel Baier eigentlich zur WM in Brasilien hätte fahren müssen – Weil der FCA nach 597 Länderspielen wieder einen Nationalspieler hat

6. KAPITEL

DIE TRAINER	151
--------------------------	------------

Weil ehemalige FCA-Trainer ziemlich erfolgreich arbeiten – Weil man Max Merkel nach sechs Monaten wieder nach Bussibussi-Town geschickt hat – Weil sogar Jimmy Hartwig als Trainer ran durfte – Weil ein General den Taktstock schwang – Weil der FCA es schaffte, dass Ernst Middendorp seinen Führerschein behielt – Weil Gino Lettieri ein gutes HB-Männchen abgeben würde – Weil ein Vertipper mal den neuen FCA-Trainer verriet – Weil Thomas Tuchel der Tierpark-Toni war – Weil der FC Augsburg einen echten Pädagogen auf der Bank hat

7. KAPITEL

KURIOSES	169
-----------------------	------------

Weil der FCA einmal dafür sorgte, dass in der Stadt die Lichter ausgingen – Weil der erste Flashmob im Fanbus stattfand – Weil das Ausbüxen eines Glücksschweins den Aufstieg des FCA in die zweite Liga verhinderte – Weil Unterhaching den FCA nicht mehr leiden kann – Weil Kevin Kurányi leider nicht genug Talent für den FC Augsburg hatte – Weil Uruguays Superstar Diego Forlán beinahe mal beim FCA gelandet wäre – Weil der DFB den FC Augsburg lange nicht als solchen auf der Uhr hatte – Weil der FCA dank Marco Kurz in Pfullendorf in den blauen Stutzen und Hosen des Gegners antreten musste – Weil der FC Augsburg die libysche Revolution vorwegnahm – Weil der FCA eine Rückkehr in den Profifußball ohne Kriegsbemalung und Weibergekreische schaffte – Weil einmal die halbe Führungsriege des FCA nach einem Auswärtsspiel im Elversberg wegen Körperverletzung angezeigt wurde – Weil ein Fanclub seit seinem Machtkampf mit dem Ausrüster tausend Schals im Keller lagert – Weil der FC Augsburg auch in Köln für »Hätz und Jeföhl« sorgt – Weil in Augsburg selbst hartgesottene VfB-Fans das Lager wechseln – Weil die Arena in Augsburg bei Google Maps für Abwechslung sorgt – Weil sich der FCA für

20 Jungfrauen freikaufen kann – Weil es beim FCA auf der Haupttribüne bei Unzufriedenheit eine präsidiale Geld-zurück-Garantie gibt

8. KAPITEL

DIE ORIGINALE **199**

Weil FCA-Präsident Walther Seinsch eine ganze Region zum Fußball gebracht hat – Weil der Präsident direkt vom Himmel fiel – Weil der FC Augsburg von einem Weltmeister gemanagt wird – Weil der FCA über eine Führungsriege verfügt, die zu großen Teilen aus der Fangemeinde stammt – Weil der FCA fünf Jahre ein reales Managerspiel war – Weil der FC Augsburg wirklich eine Nummernrevue ist – Weil bei der Mutter der Kompanie selbst gestandene Profis strammstehen – Weil der FCA einen Haus- und Hofitaliener im Team hat – Weil der »Herr der Banden« ein waschechter Augsburger ist – Weil einer der größten deutschen Handballer aus Augsburg kommt

9. KAPITEL

DER HISTORISCHE SIEG GEGEN DEN FC BAYERN **221**

Weil nur der FCA gegen die Über-Bayern gewinnen kann – Weil der Sieg über den großen FC Bayern aus allen Perspektiven einfach nur geil war – Weil der Sieg über die Bayern etwas vom »A-Team« hatte – Weil selbst Saloniki nach dem Sieg gegen den FC Bayern kopfstand! – Weil in der Statistik gegen die Bayern nie wieder zwei Nullen stehen

10. KAPITEL

WIR HABEN FERTIG **233**

Weil man mit dem FCA immer noch das erste Mal erleben kann – Weil der FC Augsburg einen Spannungsbogen aus den 80er-Jahren hat – Weil der FC Augsburg etwas für wahre Feinschmecker ist – Weil es für den FC Augsburg nur nach oben gehen kann

DANKSAGUNG **241**

QUELLENVERZEICHNIS **242**

Vorwort

AUF DER SUCHE NACH DEM 112. GRUND

Auf der Suche nach dem 112. Grund, diesen Verein zu lieben, gibt es für mich nicht mehr zu tun, als den schlanken Nahverkehrszügen vor meinem Fenster nachzusehen. Denn die Sportskameraden hier – von denen ich übrigens die meisten schon in tiefster Verzweiflung auf den Knien sah – haben ja schon alles gesagt, beschrieben, beklagt und bejubelt.

Also was tun, zur Hölle? Bleibt mir als letzte Chance nur noch, auf die geistige Hand Gottes zu warten.

Die Erwähnung, dass es für eine so kleine Stadt – die es in über 2.000 Jahren auch nicht schaffte, sich den schillernden Ruf eines Dorfs wie St. Pauli zu erarbeiten – natürlich ein historischer Hammer ist, nicht nur einmal in die höchste Liga aufgestiegen zu sein, sondern sich dort inzwischen drei Jahre gehalten und nach oben gekämpft zu haben, ist ja auch nicht mehr als eine Schwalbe, die nichts eingebracht hat.

Das eigentliche Problem ist nicht mein Kopf, dem nichts Wahnsinniges einfallen will, sondern mein Doktor. Er hat mir nach drei Entziehungskuren und vier Ehefrauen geraten, mir ein anderes Hobby zu suchen. Ich hatte bei unzähligen verregneten Viert- und Drittligaspiele Verstand und Gesundheit im alten Stadion gelassen. Seit das große und langjährige Ziel Bundesliga tatsächlich und unglaublicherweise erreicht ist, war ich jedoch nur noch selten bei meiner Mannschaft in der neuen Arena. Ich weiß schon, das ist grotesk, bescheuert, und für einen ehrbaren Mann kein Grund, stolz darauf zu sein.

Ehe hier Leute, die im Stadion einen schlechten Schiri mit »schwule Sau« anbrüllen, den ersten Stein auf mich zu werfen wagen, möchte ich an einen für alle Lebenslagen guten Rat von Trainer Stefan Krämer erinnern: »Im Fußball ist es extrem wichtig,

das zu machen, von dem man überzeugt ist – unabhängig davon, was andere von einem erwarten.«¹ Was in einer Zeit, in der ich die meisten Fußballmoderatoren wegen Körperverletzung verklagen möchte, natürlich untergeht.

Als ich mir für diesen Text nichts mehr erhoffte, außer Gequengel und müdes Schlaumeiern, passierte es dann doch noch. Während ich aus diesem Vorwort ein wenigstens sehenswertes Eigentor zu machen versuchte, kam die Hand Gottes, um mir beizustehen. Mit einer Nachrichtenmeldung, die in den letzten Sekunden der Verlängerung absolut alles klarmacht.

Die Fachjury des Fachmagazins *11Freunde* wählte im Juli-Heft 2014 erstens Stefan Reuter zum Bundesliga-Manager des Jahres. »Das ist keiner, der sich verdünnt, wenn es drauf ankommt«, schrieb DFL-Geschäftsführer Andreas Rettig in seiner Laudatio.² Und wählte zweitens und vor allem Markus Weinzierl zum Bundesliga-Trainer des Jahres. »Ein sympathischer Mensch, kompletter Trainer und tiefenentspannter Fußballexperte, selbst unter Stress«, schrieb Energie-Cottbus-Trainer Stefan Krämer in seiner Laudatio.³

Die Jury war nicht aus in jeder Hinsicht ultradünnen Promi-Gestalten zusammengesetzt, und das *11Freunde*-Magazin ist bekanntlich keine verhooliganisierte *Bild* – deshalb kann man diese Auszeichnungen wohl zurecht als 112. und 113. Grund betrachten.

Ich schätze, das ist Rekord. Und wer mehr Gründe braucht, um diesen Verein zu lieben, sollte sich mal mit seinem Doktor unterhalten. Oder endlich – das ist nun meine ganz persönliche Nummer 114, die ich diesem Buch verdanke – den Doktor wechseln.

Franz Dobler

Der Schriftsteller Franz Dobler ist seit Langem Fan des FC Augsburg. Nebenher findet er aber auch noch Zeit für das Verfassen von Romanen, Erzählungen und Sachbüchern. Außerdem ist er als Journalist und DJ tätig. (www.franzdobler.de)

1. KAPITEL

DIE STUNDE NULL – BAYERNLIGA





1. GRUND

Weil man sich in den Jahren 2000 bis 2002 fühlte wie Tom Sawyer und Huckleberry Finn

Wie Sie sehen, liebe Leser, suhlen sich die Autoren dieses Buches gerne in der Vergangenheit und da besonders gerne in den Jahren 2000 bis 2002, als der FCA in den Niederungen der Bayernliga vergetierte. Wahrscheinlich war das für viele Anhänger auch das letzte wirkliche Abenteuer in ihrem Leben. So sehr diese Jahre sportlich auch schmerzten, so waren sie doch voller spannender Geschichten und hatten auch das, wovon Fußballromantiker gerne träumen. Die Bundesliga wird heute überall gerne als der Modellathlet aller europäischen Ligen tituliert, was daran liegt, dass der Deutsche einen meisterhaften Hang zur Perfektion und Organisation besitzt. Die Jahre in der Amateurliga hatten da etwas Unaufgeräumtes. Irgendjemand hat mal gesagt: »Chaos ist die Würze des Lebens.« Wenn das tatsächlich so ist, erlebten wir in diesen zwei Jahren so ziemlich alle Geschmacksaromen, die heute im Discounter des modernen Fußballs nicht mehr im Regal geführt werden. Man ging ins Stadion und konnte im Prinzip unbeschwert seiner Leidenschaft frönen. Es gab keinen Fanbeauftragten und keinen Gästekäfig. Es gab keine Drehtür am Eingang und keine muskelbepackten Security-Leute. Die Präsenz der Staatsmacht beschränkte sich auswärts auf maximal drei Dorfpolizisten. Es gab keine Schlangen vor den Kassenhäuschen und vor den Bratwurstständen. Und jedes zweite Wochenende tuckerte man mit dem Bus auf Klassenfahrt durch die schöne bayerische Provinz.

Im Oktober 2000 fuhr man sogar erstmals über München-Pasing mit der S-Bahn zum Spiel nach Starnberg. Was für jeden Ruhrpottler Tagesgeschäft ist, war hier Neuland, so wie eine Reise ins Universum. Erst gemütlich am See ein Bierchen trinken und dann per Fußmarsch durch den Ort, wo die Bussi-Bussi-Prominenz aus der

Landeshauptstadt häuslich residiert. Man fühlte sich ein bisschen wie Tom Sawyer und Huckleberry Finn, damals durfte man noch Streiche spielen, ohne dass die USK einen gleich in den Schwitzkasten nahm, das Wort »Stadionverbot« existierte zu dieser Zeit noch in keinem Vokabular. Was heute unter Todesstrafe gestellt wird, wurde damals noch als eher amüsante Angelegenheit betrachtet.

Beispiel gefällig? Irgendwann im Sommer 2000 brachte ein Fan von einem Groundhopping-Trip in Italien ein Bengalo als Souvenir mit. Im Herbst wurde dann diese Wunderkerze erstmals gezündet. Es war bei irgendeinem Auswärtsspiel, der Effekt war großartig! Alles johlte und erfreute sich an der kurzen Showeinlage, man fühlte sich wie ein Pennäler aus der *Feuerzangenbowle*. Berauscht von diesem Ereignis ging gleich eine größere Bestellung über den Brenner. Eines der nächsten Heimspiele sollte als passende Kulisse dafür herhalten. Alles war akribisch vorbereitet und organisiert worden. Im ganzen Block verteilten sich die Fans und nach dem Countdown ging »Apollo 13« an den Start! Ungefähr 50 Feuersticks rauchten, was das Zeug hielt. Mit so einem Effekt hatte keiner gerechnet, die komplette Kurve war ein einziger Atompilz. Die erste Bengalo-Show in Augsburg lief erfolgreich vom Stapel. Zum Glück herrschte an diesem Tag Westwind, die Rauchschwaden verabschiedeten sich Richtung Innenstadt und nicht auf das Spielfeld, was wahrscheinlich für einen Abbruch gesorgt hätte. Keine Frage, so etwas hatte es in der altehrwürdigen Rosenau bis dato noch nie gegeben.

Man war stolz, doch irgendwie plagte die Outlaws das schlechte Gewissen. Wie würden die Offiziellen darauf reagieren? Die Antwort ließ nicht lange auf sich warten. Direkt nach dem Spiel wurden die Rädelsführer von einem Vorstandsmitglied, das heute nicht namentlich genannt werden will, auf das Feuerwerk angesprochen. Aber zur Verwunderung aller gab es statt einer Standpauke Lob von höchster Stelle: »Ich gehe jetzt schon seit 30 Jahren ins Rosenaustadion, aber so etwas Geiles habe ich bisher noch nicht gesehen.« Worte, die heute undenkbar sind. Am Abend gingen dann

alle Toms und Huckleberrys zufrieden von der Stadiongaststätte nach Hause, ein denkwürdiger Tag neigte sich dem Ende zu. (ws)



2. GRUND

Weil eine Fahne gegen Nazis den Vater des Erfolgs nach Augsburg brachte

Vielleicht war es wirklich diese eine Fahne, die den FCA zu dem Verein machte, der er heute ist. Dieses eine Stück Stoff, das im Wind des Rosenaustadions flatterte, in das sich Anfang der 2000er nur wenige Menschen verirrten. Gehisst wurde sie von einem derjenigen Fans, die sich auch von dem Lizenzentzug für den FC Augsburg und dem damit verbundenen Zwangsabstieg nicht abschrecken ließen. Darauf war zu lesen »FCA-Fans gegen Rechts«. Walther Seinsch, der heutige Präsident, hat diese Fahne gesehen – und in diesem Moment wohl gewusst, dass dieser Verein sein neues Zuhause werden sollte.

Seinsch war bis zu diesem Zeitpunkt jahrelang ein Suchender gewesen. Mitte der 90er hatte der Gründer eines großen Textilunternehmens seine Kandidatur als Präsident bei Schalke 04 zurückgezogen, weil ihn schon beim Auswahlverfahren das Chaos bei den Königsblauen abgeschreckt hatte. Einige Jahre später beim SSV Reutlingen wurde sich der Westfale nicht mit der Stadtverwaltung über die Art und Weise des Engagements einig und zog sich wieder zurück. Manche sagen: Viel hätte auch in Augsburg nicht gefehlt und Seinsch wäre im November 2000 nicht als Chef bei dem Verein eingestiegen. Denn für die Vorstellungen, mit denen er beim damals am Boden liegenden Club antrat, erntete er vielerorts Häme: Seinsch war mit dem Ziel angetreten, mit dem maroden Bayernligisten in die Bundesliga aufzusteigen und ein neues Stadion zu bauen, das diesen Ansprüchen genügt. Bekannterweise lächelt heute niemand mehr über diese Vision.

Damals, im Jahr 2000, war das jedoch anders. Seinsch, der Mann mit den markigen Sprüchen und den überdimensional erscheinenden Vorstellungen, wurde von vielen kritisch beäugt. Nicht wenige zweifelten daran, wie ernst es der Westfale mit dem Verein meinte. Dass auch Seinsch es sich zweimal überlegt hat, beim FCA einzusteigen, ist klar – schließlich brachte er sein eigenes Vermögen bei dem Club ein, machte ihn zusammen mit einer Investorengruppe schuldenfrei. Die Zweifel verflogen aber, als Seinsch bei einem Besuch in der Rosenau die Fahne gegen Nazis erspähte. Das Engagement gegen den Naziterror ist neben dem Fußball die große Triebfeder des 1941 geborenen Seinsch, der die Spätfolgen des Dritten Reiches durch seinen Vater erlebt hat, wie er gegenüber von *11Freunde* zugab: »Er war Nazi, auch nach dem Krieg noch.«²³ Seinsch gründete Mitte der 90er zusammen mit seiner Frau die »Stiftung Erinnerung Lindau«. Deren Ziel ist es, die Naziherrschaft wissenschaftlich aufzuarbeiten. Dazu wird jedes Jahr ein mit 15.000 Euro dotierter Preis vergeben. Der Sozialromantiker Seinsch, der sechs seiner neun Kinder adoptiert hat, wollte und will kein reiner Geldgeber sein. Sondern einer, der mitredet, entscheidet, sich einbringt. Und dessen Verein ein Profil haben sollte, das zu ihm passt. In Augsburg hat er diesen Verein offenbar gefunden.

Wenn Seinsch heute über das Stadion spricht, zeigt sich das. Er bezeichnet die Arena an der Bundesstraße gerne als »Friedensarena«: In ihr soll Platz sein »für Protestanten, Katholiken, Atheisten, Klein und Groß, Schwarz und Weiß, Mann und Weib«.²⁴ Dass das in Augsburg möglich ist, hat ihm zu Beginn des Jahrtausends wohl auch eine Fahne an einem Zaun gezeigt. (fe)



Weil das Sommermärchen mit dem FCA-Märchen zusammenfiel

Der Sommer 2006 hat vieles geändert: Die deutsche Nationalmannschaft konnte auf einmal Fußball spielen, wer eine Deutschlandfahne hochhielt, war kein Nazi mehr, und überhaupt schienen sich auf einmal alle für Fußball zu interessieren. Dazu war das Wetter pünktlich zum Anpfiff des ersten WM-Spiels super. Also alles klasse – auch wenn es am Ende nicht ganz zum WM-Titel gereicht hat und sich einige wiederkehrende Elemente des Sommers 2006 schnell als nervig herausstellen sollten. Als Beispiele seien hier betrunkene Fahnensticker genannt, die nach einem Vorrundensieg gegen Australien schon ausrasten, oder weibliche Fans, die beharrlich Schweini mit Poldi verwechseln.

Was aber kein Zufall sein kann und bislang nicht ausreichend gewürdigt worden ist: Auch das Erfolgsmärchen des FC Augsburg begann im Sommer desselben Jahres. Nach Jahren des vergeblichen Anrennens gelang endlich die Rückkehr in den Profifußball. Wenige Wochen vor WM-Start gelang dem Verein der Aufstieg in die zweite Liga, seitdem ging es bekanntermaßen steil bergauf. Und jetzt mal ehrlich: Das kann kein Zufall sein. Denn beide Mannschaften eint seitdem so vieles: Nach Jahren des Umherdümpelns wendete sich im Sommer 2006 fast alles zum Guten. Beide spielten wieder bei den Großen mit, alte Rivalen wie Holland beziehungsweise 1860 München wurden endlich wieder in die Schranken verwiesen. Dafür gab es neue Helden, die uns regelmäßig eine Party feiern lassen: Bei der DFB-Elf ist das die neue Generation um Reus, Götze und Özil, beim FCA sind es Spieler wie Thurk, Mölders oder Baier.

Kein Zweifel: Der Sommer 2006 hatte etwas Magisches. Das Gute hat endlich gesiegt, per aspera ad astra, und was lange währt, wird endlich gut. Nur ein paar Dinge hat der FCA der deutschen

Mannschaft voraus: Angstgegner wie Italien gibt es bei den Rot-Grün-Weißen faktisch nicht. Denn sogar gegen die übermächtigen Bayern hat es zum Sieg gereicht. Stylemäßig liegt der FCA klar vorn, denn die Trainer sehen geschlossen alle besser aus als Jogi – man denke allein an Jos Luhukays Schnäuzer oder den zum bestaussehenden Trainer der Bundesliga gewählten Markus Weinzierl. Und Fans, die Sascha Mölders mit Daniel Baier verwechseln, gibt es bei uns nicht und hat es bestimmt auch noch nie gegeben. Aber wir wollen ja nicht zu streng sein. (fe)



4. GRUND

Weil beim FCA das Stadionheft schon lange und noch immer von Fans gemacht wird

Irgendwann gegen Ende der Bayernligasaison 2000/01 – es stand bereits fest, dass der FCA ein weiteres Jahr in der vierten Liga verbringen sollte – kam Vorstandmitglied Jürgen Treffler in den M-Block. Zu seinen Aufgaben im Verein zählte damals auch das Stadionmagazin, ein DIN-A4-Blättchen in Schwarz-Weiß. Diese zeitraubende Aufgabe wollte er loswerden und machte sich auf die Suche nach Nachfolgern. Im Block standen unter anderem der Chefredakteur des örtlichen Stadtmagazins *Neue Szene* und ein paar mehr oder minder verbummelte Studenten. Und genau diese Menschen suchte Treffler am erwähnten Nachmittag. Seine Rechnung »Studenten + Stadtmagazin = Stadionkurier« war so einfach wie überzeugend und alsbald machte sich dann das neue Redaktionsteam an die inhaltliche Planung. Schließlich wollten sie nicht nur ein Blatt mit trockenen Spielberichten und Mannschaftsaufstellung machen, auch Neuigkeiten aus dem Fanlager, eher Abseitiges zum allgemeinen Fußballgeschehen und Unterhaltsames sollten Platz finden. Technisch war man noch nicht ganz auf der

Höhe der Zeit – in der ersten Saison wurden die Seiten tatsächlich als Word-Dateien an die Druckerei übermittelt –, doch das neue Konzept fand Gefallen.

Schon bald interessierten sich die örtlichen Pressekollegen für das krude Redaktionsteam, das Boulevardblatt *Augsburg Journal* etwa brachte einen hübschen Artikel, der mit »Boxenluder im Schlabberlook« überschrieben war. Sollte wohl heißen: Schon geil, aber vom Style her doch verbesserungswürdig. Das Äußere änderte sich indes recht bald, schließlich trug das *Stadionkurier*-Team in seiner ersten Spielzeit mit flotter Schreibe einen kaum zu überschätzenden Teil zur unangefochtenen Meisterschaft und dem Aufstieg in die Regionalliga Süd bei. Und eine Klasse höher konnte man ja nicht in Schwarz-Weiß daherkommen. Der Verein stimmte also einem vierfarbigen Umschlag zu, auch den Innenseiten wurde eine Zusatzfarbe – natürlich Rot – spendiert. Zudem übernahm das *designbuero 7* die professionelle Gestaltung, der *Stadionkurier* erlebte nun auch äußerlich einen Quantensprung. Vielleicht keine allzu große Überraschung: Blickt man ins Impressum eines *Stadionkuriers* der Saison 2002/03, dann findet man unter der Überschrift »Redaktion« die fünf Namen Horch, Kapfer, Krapf, Schäfer und Sianos. Vier davon stehen auch auf dem Cover dieses Buches, der Fünfte war als Lektor in das Projekt *111 Gründe, den FCA zu lieben* involviert.

Nimmt man sich das Impressum eines *Stadionkuriers* aus der Bundesligaspielzeit 2013/14 vor, dann sind als Redakteure noch immer die Herren Kapfer, Schäfer und Sianos aufgelistet. Noch immer wird das Stadionheft von den Fans gemacht. Aber hoffentlich sieht man ihm das in der Bundesliga nicht mehr an. (as)



Weil es auch in der Bayernliga manchmal etwas länger dauern kann

Touch ich heute auf den Screen meines Smartphones, zeigt mir die Navi-App für die Strecke Augsburg–Ismaning 80,6 Kilometer und 50 Minuten Fahrzeit an. Ein lockerer Ausflug also für einen Samstagnachmittag. Zählt man noch die üblichen zwei Pinkelpausen dazu und ein eventuelles Nachkaufen von Bier, welches auch bei 50 Minuten Fahrt doch mal zur Neige gehen kann, kommt man auf rund eine Stunde Reisezeit. Damals aber, am 2. März 2002, als ein Touchscreen höchstens mit einem Hit vom Samantha Fox in Verbindung gebracht worden wäre, damals also, machte sich ein FCA-Fanbus auf den Weg zum Spiel gegen Ismaning. 25. Spieltag in der Bayernliga, der Tabellendreizehnte gegen uns, den FC Augsburg, Tabellenführer.

Ich wohnte damals in München und war mit der S-Bahn in 20 Minuten draußen am Randgebiet der Weltstadt mit Herz. 30 Minuten vor Anpfiff verirrten sich ein paar Ismaninger ins Stadion und eine Handvoll FCA-Fans, die mit dem Auto angereist waren. Was fehlte, war der Fanbus. Gut, eine dritte Pinkelpause kann die Ankunft noch verzögern, aber als auch zum Anpfiff kein Bus vor Ort war, machten sich die wenigen Augsburger doch Sorgen.

Mein Handy klingelte, ein Motorola, ohne Vibrationsalarm, in dieser Zeit trotzdem eine moderne Errungenschaft. Wie gesagt, Smartphones gehörten damals ebenso ins Reich der Science-Fiction wie Navigationsgeräte. Und so hatte das vorhandene Kartenmaterial Reiseleiter Holger H. derart verwirrt, dass er den Busfahrer nicht auf die Umgehungstangente Richtung Ismaning leitete, sondern souverän auf die A9 Richtung Nürnberg. Diese, doch überraschende Neuigkeit teilte mir Holger per Anruf kurz nach Anpfiff mit. Böse war ihm keiner, denn als Augsburger waren ihm Um-

gehungstangenten und mehrere Autobahnvarianten eben zu viel an Möglichkeiten. Ihm, der nur die A8 gewohnt ist, mit nur zwei Richtungen, nach Stuttgart oder München. Mehr braucht er auch nicht, der Augsburger an sich.

Jedenfalls lautete jetzt der Auftrag, das Spiel doch bitte live über Telefon und Busmikro für die rund 50 Insassen zu kommentieren. Bis dahin versuche der Busfahrer irgendwo zu wenden und den Weg nach Ismaning zu finden. Das könnte aber noch dauern, weil man jetzt gerade die Ausfahrt Eching verpasst habe, so die Ansage von der Autobahn. Warum man keine der vorherigen rund fünf Ausfahrten zum Wenden benutzt hatte, traute ich mich nicht zu fragen. Holger hatte genug Stress.

Ab der fünften Minute jedenfalls bekamen die Businsassen das Spiel live per Handy und Bordmikro in den Bus übertragen. Ein Eckball von Alexander Contala hinters Tor geschlagen, ein Freistoß weit über die Querlatte von Oli Remmert, solche Dinge wurden mit Pathos ins Handy gebrüllt. Kurz gesagt, das Spiel war beschissen. Nichtsdestoweniger musste tapfer weiter moderiert werden, denn auf jede meiner Atempausen folgte die sofortige Nachfrage »Warum sagsch denn jetzt nix?«, woraufhin die Antwort »Weil nix passiert« mit einem lauten »Pfui« der Fahrgäste kommentiert wurde. Also weiterreden, solange der Akku hielt.

In Minute 35 endlich rollte der FCA-Fanbus auf den Parkplatz des Ismaninger Stadions. Fast drei Stunden waren die Jungs letztendlich unterwegs. Der Stimmung tat das keinen Abbruch. Mit einem fröhlichen »Heja, Heja, FCA« wurde der Platz eingenommen und sogar die Mannschaft wachte auf. Okay, es dauerte bis zur 64. Minute, dass Marcelo Martins das erlösende 1:0 erzielte und bis zur 88., dass Mikheil Sajaia den Sack zumachte. Trotzdem, die Tabellenführung wurde souverän verteidigt und der lange Weg nach Ismaning hatte sich doch noch gelohnt.

Die Party nach dem Sieg musste natürlich in Augsburg stattfinden und daher stieg ich für die Rückfahrt mit in den Bus. Die

Reisezeit betrug nicht mal eine Stunde, Pinkelpausen eingerechnet. Holger blickte fasziniert aus dem Fenster auf die Autobahntangente, die uns direkt auf die A8 Richtung Augsburg brachte, und stellte überrascht fest, dass Ismaning sogar eine eigene Ausfahrt hat. Was soll's, wir waren Tabellenführer, uns war nichts zu peinlich. (mk)



6. GRUND

Weil sich der FC Augsburg auch im Stadion des Lokalrivalen Schwaben Augsburg zumindest bei Heimspielen keine Blöße gibt

»Die SV Elversberg erspielte sich keine einzige echte Tormöglichkeit, trotzdem taten sich die Gastgeber lange Zeit sehr schwer. Nachdem er in der ersten Hälfte noch zwei gute Chancen vergab, fand Miguel Coulibaly nach knapp einer Stunde und herrlicher Vorbereitung von Janusz Gora die Lücke. In der Schlussphase vergaben die gut kombinierenden Augsburger eine ganze Reihe bester Chancen gegen ein insgesamt enttäuschendes SVE-Team.« So lautete der Bericht des Augsburger Sportjournalisten Herbert Schmoll im *Kicker* vom 30. September 2002 unter der Schlagzeile: »Miguel Coulibaly braucht mehrere Anläufe.« Das liest sich recht lapidar, allerdings steckte hinter der Austragung dieser Regionalligapartie ein hartes Stück Arbeit.

Es hatte im Vorfeld des Spiels in Augsburg mehrere Tage so stark geregnet, dass der Rasen im Rosenaustadion für unbespielbar erklärt werden musste. Man hatte sich nach dem Wiederaufstieg in Liga drei extra einen brandneuen Rollrasen gegönnt, um die erhoffte spielerische Überlegenheit nutzen zu können und jeden Gegner an die Wand zu spielen. Allerdings hätte man an diesem Samstag allein den neu verlegten Rasen an die Wand der Rosenau gespielt, so nass war es. Also entschied man sich, mit einer Sondergenehmi-

gung des DFB ins Ernst-Lehner-Stadion auszuweichen. Dort hatte man zwar in den beiden Jahren zuvor in der Bayernliga jeweils sehr schlecht gegen den Lokalrivalen Schwaben Augsburg ausgesehen, wollte aber dennoch unbedingt spielen.

Der FCA hatte in jener Zeit zwar weit über einen Kilometer Bandenwerbung im Rosenaustadion stehen, verfügte aber außer der Mannschaft kaum über bezahltes Personal. Und natürlich war es Pflicht, die Sponsoren auch bei diesem Spiel zu präsentieren, sodass man vor der Mammutherausforderung stand, alle Banden der treuen Werbepartner innerhalb eines Tages ins Stadion der Schwaben zu transportieren. Der Jugendbus, der aus besseren Zeiten übrig geblieben war, war viel zu klein, rostig und schrie laut nach einer versierten Autowerkstatt. Man war also dringend auf Hilfe angewiesen. Die Telefone in der Geschäftsstelle liefen heiß, man suchte händeringend nach ehrenamtlichem und motorisiertem Support. Die FCA-Fans waren anfangs wenig begeistert, das eigene Heimspiel in der Höhle des Löwen auszutragen, doch waren sie richtig heiß auf die Spiele ihres Teams und erklärten sich nach einigen warmen Worten bereit, kräftig mitzuhelfen. Es müssen gut 250 Werbebanden gewesen sein, die man mit 50 Mann in wenigen Stunden mit vereinten Kräften von der Rosenaу ins Ernst-Lehner-Stadion gebracht hat.

Am Ende des Tages war dann aber nicht nur der Doppelpack von Miguel Coulibaly zum 2:0-Sieg gegen die hoffnungslos unterlegenen Saarländer ein verdienter Lohn für die gute Leistung der Mannschaft, sondern auch für den großartigen Einsatz der Fans des FC Augsburg, die einmal mehr zeigten, dass man sich auf sie verlassen kann. Auch in der dritten Liga! (mk)



Weil ein Sprachcomputer der beste Deutschlehrer ist

In einem Interview mit dem FCA-Stadionkurier berichtete Yacoubou Achirou einmal darüber, wie er zum ersten Mal europäischen Boden betrat. Er kam im zarten Alter von 18 Jahren nach Deutschland und erhielt nach einem Probetraining 2001 einen Vertrag beim FCA. Mit seiner dynamischen Art und Weise zauberte er sich schnell in die Herzen der Fans. Der junge Mann aus Benin landete an einem nasskalten Morgen am Münchener Flughafen, und für ihn war das damals ein regelrechter Kulturschock, als er die blitzsaubere westliche Glitzerwelt betrat. Bisher hatte er es in seinem kurzen Leben noch nicht geschafft, sein Heimatland zu verlassen, und bei der Passkontrolle pochte sein Herz im Technorhythmus. Da sich sein Spielerberater, der ihn am Airport abholen wollte, durch einen Stau verspätete, stand er erst einmal allein da, und als er einsam und verlassen auf seinen Transfer nach Augsburg wartete, bekam er so fern der Heimat regelrechte Schweißausbrüche. Er hatte Angst und wusste in diesem Augenblick nicht, wie ihm geschah. Zum Glück tauchte der Agent doch noch rechtzeitig auf und transportierte ihn in sein neues Zuhause.

Deutsch sprach er zu dieser Zeit noch keine Silbe und mit seinem Französisch kam er auch nicht weit beim FCA. Präsident Seinsch beorderte ein paar Fans, sich um den jungen Spieler zu kümmern, damit er sich möglichst schnell integrieren konnte. Es fanden sich schnell ein paar Jungs, die Yacoubou an die Hand nahmen und ihm nicht nur zeigten, wie Deutschland so tickt, er lernte dadurch auch das Augsburger Nachtleben kennen. Besonders die blonden Mädels brachten sein Blut regelrecht in Wallung. Halt fand er auch bei Mama Heindl, der FCA-Sekretärin, die sich rührend um ihn kümmerte. Trotz der Sprachbarriere akklimatisierte sich der junge Afrikaner schnell in Augsburg und fand auch Geschmack an der

schwäbischen Küche, vor allem die Kässpätzle ließen seinen Gauen jubeln.

Bei einem Vorbereitungsspiel auf dem Land wurde Achirou in der Halbzeit ausgewechselt und nahm frisch geduscht bei den Fans Platz. Bei dieser Gelegenheit zog ein Anhänger einen kleinen Sprachcomputer aus der Jackentasche und überreichte ihm das Ding. Er strahlte über das Präsent, und als er einige französische Wörter eintippte, folgte zu seiner Überraschung gleich die deutsche Übersetzung! Très bien! Kurz gesagt, er war sofort süchtig nach dem Ding, das er kaum noch aus der Hand legte. Das führte so weit, dass er bereits nach einem Jahr eine normale Konversation auf Deutsch führen konnte. Eine kleine Sensation, wenn man an Interviews von brasilianischen Kickern im Fernsehen denkt, denen man selbst nach Jahren in Deutschland kaum folgen kann. Leider endete die Geschichte nicht mit einem Happy End, denn bei einem Punktspiel verletzte sich das hoffnungsvolle Talent (ein A-Nationalspiel für Benin) so sehr, dass er seine Karriere bereits mit 20 Jahren beenden musste und wieder in seine Heimat zurückkehrte – wo er eine Sportbar eröffnete. (ws)